

Papst Franziskus ein Reformier?

Macht Papst Franziskus auf wie einst Johannes XXIII. die Türen und Fenster seiner Kirche erneut, um den Menschen Raum zu geben in ihrem Hoffen und Wollen? Er sammelt auch Hoffnungen bei jenen, die mit ihrer Kirche nicht zufrieden sind mit offenen Fragen wie Ehescheidung und Wiederheirat, Patchworkfamilien, die Frau in der Kirche und der extreme Priestermangel.

Er ist ein Papst, der ohne Scheu zuhören kann, weil darin noch keine Entscheidung geschieht. Alles kommt auf den Tisch, aber aufgeräumt wird dieser Tisch erst später und vieles wird auch wieder in den Papierkorb fallen.

Das Time Magazine wählte Franziskus zur **Persönlichkeit des Jahres 2013** – eine Ehre, wie sie vor ihm US-Präsident Obama zuteilwurde. Aber solche Beliebtheits Höhen haben ihre Zyklen auch mit ihren Tiefen.

Franziskus der Reformier ?

Wir leben in einer Zeit, in der Wahrheiten keine Felsen mehr, sondern Wanderdünen geworden sind. Einst hat die katholische Kirche auf die Reformation mit einer Gegenreformation mithilfe der Strategie der Jesuiten geantwortet. Die Begleiterscheinung war ein „Dreißigjähriger Krieg“, Zerstörung und Leiden. Zum 500 jährigen Jubiläum der Reformation wird es keine Konfrontation mehr geben, die Liebe zur Wahrheit ist eher der Liebe zur Einheit gewichen.

Umstrittene Lehren wie der Primat des Papstes werden so in einen neuen Zusammenhang gestellt, dass sie nicht mehr anstößig sind. Nicht mehr Konfrontation wird es im heutigen Jahrmarkt der Möglichkeiten geben oder Verurteilungen von Lehrmeinungen durch eine Inquisition, die manchmal Gegner bis zum Scheiterhaufen brachte. Es werden höflich ausweichende Antworten gegeben werden.

Zeitliche Belange der Kirche wie die Organisation der kirchlichen Verwaltung und der Finanzen werden im Sinne des Rechtsempfindens von heute, der Finanz- und Betriebswirtschaft, geordnet werden. Eine **Dezentralisierung** wird die Kompetenzen neu verteilen. Kirche soll wieder vor Ort erlebt werden. Auf der Basis sollen neue Kräfte gesammelt und gebündelt werden. Und vor Ort sollen auch schon einzelne Entscheidungen getroffen werden. Pfarren, Pfarrverbände sowie die Familie als Hauskirche werden der eigentliche Lebensraum der Kirche.

Nach Franziskus soll die Kirche hinausgehen **zu den Menschen** und nicht immer auf sich selbst schauen. Dadurch kann eine Konfrontation mit der Kirche leichter gemieden werden. Die Öffentlichkeit soll das Produkt der Kirche kennen und lieben lernen, dann wird sie auch die Kirche wieder schätzen. Das ist der neue Fokus von Franziskus.

Kirche sein heißt missionarisch sein

„Hinausgehen“ – so der Ruf des Papstes an die Bischöfe Österreichs bei ihrem „Ad limina“ Besuch im Jänner. Kirche sein heißt den Menschen das Licht des Glaubens und die Freude des Evangeliums bringen. Die Triebfeder unseres Einsatzes als Christen in der Welt sei die Gabe Gottes, das Geschenk der Gotteskindschaft. Leider meint auch Franziskus noch, dass das durch die Taufe erlangt werde. **Ab da wird deutlich, dass Mission für den Papst eine Hinführung in die katholische Kirche bedeutet.**

Die Kirche sei zugleich heilig und immer reinigungsbedürftig. Um diese Reinigung sollte der Katholik – im Sakrament der Versöhnung – stets bemüht sein. Die Beichte sei der Ort, wo sie

Gottes barmherzige Liebe erfahren und Christus begegnen, die die Kraft der Umkehr und zum neuen Leben gibt.

Die **christliche Familie** sei ja die erste Gemeinschaft, der es obliegt, dem heranwachsenden Menschen das Evangelium zu verkünden und ihn durch eine fortschreitende Erziehung und Glaubensunterweisung zur vollen menschlichen und christlichen Reife zu führen. So soll sie zu einer Hauskirche werden. Die Familie sei also ein vorrangiger Ort der Evangelisierung und der lebendigen Weitergabe des Glaubens. Jedoch Globalisierung, Individualisierung erschweren Entwicklung und Stabilität der Bindungen in der Ehe.

Die **Pfarre** soll weiterhin durch den sakramentalen Dienst des Priesters fruchtbar gemacht werden, der unterstützt durch Mitarbeit aller Gläubigen immer die Leitungsaufgabe habe.

Der Weg zur vollen Einheit?

Der Delegation des Ökumenischen Rates der Kirche ermahnte der Papst am 7. März: „Spaltungen stellen ein schwerwiegendes Hindernis für das Zeugnis des Evangeliums in der Welt dar.“ In dem Bemühen um Einheit wird jedoch vergessen, dass es eine Gabe des Vaters an die ist, die geheiligt werden in der Wahrheit, die der Verkündigung des Evangeliums an Jesus glauben und eins sind in Christus und im Vater.

„Wenn die Christen den Aufruf zur Einheit ignorieren, dann riskieren sie, den Herrn selbst zu ignorieren und auch das Heil, das er durch seinen Leib, die Kirche, schenkt:“ „Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn er ist uns Menschen kein anderer Name (...) gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“ (Apg 4,12). **Was im obigen Zitat der Apostelgeschichte auf Jesus Christus bezogen ist, wird hier der Kirche zugeschrieben, die das Heil bringe. Damit sei die Kirche eine Heilbringerin und Miterlöserin.**

Der katholische Kern bleibt erhalten

Der Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, Erzbischof Gerhard Ludwig Müller, legte seine Gedanken zum Apostolischen Schreiben von Papst Franziskus „Evangelii gaudium“ (Freude am Evangelium) in seinem Schreiben „**Kollegialität und Ausübung der höchsten kirchlichen Vollmacht**“ auf folgende Weise vor.

Angesichts der Sinnkrise und der geistig-moralischen Desorientierung von Millionen, komme auf die Kirche Gottes die epochale Aufgabe zu, den Menschen wieder Hoffnung zu geben. Die Kirche ist nicht das Licht, sie kann nur Zeugnis geben vom Licht, das jeden Menschen erleuchtet, von Jesus, dem Sohn Gottes und Erlöser aller Menschen.

In einer **heilsamen Dezentralisierung** könne das Leben der Kirche nicht mehr auf den Papst und die Kurie konzentriert sein, als ob sich in den Pfarreien, Gemeinschaften und Diözesen nur etwas Sekundäres abspiele. Papst und Bischöfe verweisen vielmehr auf Christus, der allein den Menschen Hoffnung gibt. So geht es auch um eine **reformierte Primats-Ausübung** des Papstes und der Kurie durch eine universale Leitung als Dienst, wo auch die Bischöfe, die Synoden und Bischofskonferenzen eine größere Verantwortung und lehramtliche Kompetenz wahrnehmen können.

Die **Gemeinschaft der Menschen** mit Gott sei schon vom Anfang der Menschheitsgeschichte an in Christus vorgeprägt. **Es wird so Kirche als die Gemeinschaft der Menschen im ökumenischen Sinn gesehen, in der eine Zugehörigkeit mehr zählt als eine Bekehrung zu Gott als Herausgerufene aus dieser Welt.**

Wie Jesus Christus, der in der Gestalt Gottes war und Mensch wurde, uns das Heil brachte, so wird nun in der Kirche als Leib Christi so eine Einheit gesehen, dass sie zwischen dem Haupt und den Gliedern keinen Unterschied mehr sieht. So wird diese Kirche eine **sakramentale Kirche**, die das Heil vermittelt, wie EB Gerhard Ludwig Müller sagt: „Die Sakramentalität

der Kirche gründet in der Inkarnation.“ **Es wird wieder der Blick von Jesus Christus weg auf eine Kirche gelenkt, die für sich selbst eine heilgebende Befähigung beansprucht, was aber allein in Jesus Christus gegeben ist.**

Es ist eine Kirche, die letztlich so keine von oben Geborene und daher auch keine wahren Glieder am Leib Christi hervorbringt; eine Kirche, die in ihrer Lehre von der Taufwiedergeburt und der Heilsvermittlung durch Sakramente nicht in der Wahrheit, sondern in der Lüge lebt, die kein Heil bringt. **Es wird noch immer unmerklich ein anderer Christus, ein anderer Geist und ein anderes Evangelium verkündet (vgl. 2 Kor 11, 4). Bleiben wir wachsam.**

Johannes Ramel
www.johannes-ramel.at